

# Neues Deutschland

09.05.2008 / Berlin/Brandenburg / Seite 17

---

## Der große Sprung auf die Bühne

### Jugendliche aus zwei Stadtteilen zeigen Mut und Mühe in der Jugendtheaterwerkstatt Moabit

Von Anouk Meyer

»Das ist Moabit, wo kleine Kinder weinen, hier laufen Pitbulls, einfach ohne Leine...« rappen Elwin und Kevin. Sie sind zwei von acht Jugendlichen aus Wedding und Moabit, alle mit »Migrationshintergrund«. Vor allem aber sind sie zur Zeit Schauspieler bei der Jugendtheaterwerkstatt Moabit (JTW) und haben es geschafft, ihre Träume und Alpträume, ihre Vorurteile, Interessen und Erlebnisse in ein Stück zu packen. Ein Stück, das seine Holprigkeiten und Längen hat und trotzdem, oder deshalb, in seiner Authentizität andere Jugendliche mitreißt.

»Der Sprung« heißt die Inszenierung und ist bereits die dritte der JTW, die aus einer Kooperation des Jugendtheaters Strahl und des Kinder- und SchülerInnenladens Olle Burg e. V. hervorgegangen ist und mit sozial benachteiligten, meist muslimischen Jugendlichen arbeitet. Nach den Themen Identität und Diskriminierung geht es diesmal um die Rechte von Kindern und Jugendlichen – Recht auf gewaltfreie Erziehung, Schutz vor Diskriminierung und sexuellem Missbrauch, auf Bildung und auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Ist in Deutschland alles gesetzlich verankert? Für diese jungen Leute, deren Familien aus Iran, Libanon, der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien stammen, sind diese Rechte keine Selbstverständlichkeit. Von mehreren Dutzend Jugendlichen, die anfangs mitgemacht haben, stehen gerade mal acht als festes Ensemble auf der Bühne, der Rest musste aus familiären, schulischen oder sozialen Gründe aufhören, einer sitzt im Gefängnis. Doch die sechs Jungs und zwei Mädchen, die geblieben sind, alle bis auf einen zwischen 14 und 15 Jahren alt, haben sich durchgebissen und unter der künstlerischen Leitung von Ahmed Shah ein erstaunlich vielschichtiges, sehr lebendiges Theaterstück auf die Beine gestellt.

Aus eigenen Erfahrungen heraus bringen sie Erlebnisse wie Diskriminierung durch die Polizei oder Begegnungen mit Neonazis auf die Bühne, gehen aber noch weiter: In kurzen Szenen spielen sie die Kindheit und Jugend von Hedy Epstein nach, die als jüdisches Mädchen während der NS-Diktatur in Deutschland aufwuchs und deren Eltern im KZ ermordet wurden. Sie selbst überlebte in England und hat die Moabiter Jugendlichen mehrfach getroffen.

Entstanden ist ein emotionaler Erfahrungsbericht, der die Nazizeit aus Sicht eines Kindes zeigt: Anfeindungen im Alltag, den Terror durch die Mitschüler, das Gefühl, von den Eltern »weggeschickt« zu werden. »Liebt ihr mich denn gar nicht mehr?« fragt die junge Hedy die Mutter, die bereits die Koffer für die Englandreise gepackt hat und vermutlich weiß, dass sie ihr Kind nie wieder sehen wird.

Eine dritte Ebene des Stücks beschäftigt sich mit Kindern im Krieg, vor allem mit dem palästinensischen Projekt Freedom Theatre, das traumatisierten Kindern in einem Flüchtlingslager helfen will. Viele schwierige Themen, die das Stück immer länger werden ließen. Knapp zweieinhalb Stunden wird gespielt, gerappt und gesungen. Die kurzen Spielsequenzen sind mal traurig, mal skurril und beinhalten viel Galgenhumor. Bei der Matinee im »Engelbrot« waren manche der etwa gleichaltrigen Zuschauer, von denen viele noch nie in einem Theater waren, von der hohen Konzentrationsanforderung sichtlich überfordert. Die meisten aber folgten interessiert der Inszenierung. Einmal griff JTW-Leiter Shah wütend ein, als eine böartige Bemerkung durch den Saal flog, ansonsten herrschte Ruhe – obwohl einige der Darsteller recht schwer zu verstehen waren. Doch die Monologe und Dialoge werden zusammen mit den Jugendlichen entwickelt, und die sollen sich energisch gegen jede Kürzung verwahrt haben.

So ist eine insgesamt spannende Produktion entstanden, die den Darstellern gut getan hat: »Ich bau' nicht mehr so viel Scheiß«, sagte der 14-jährige Ali. Und der 20-jährige Kevin, der schon seit vier Jahren dabei ist, freute sich: »Ich bin jetzt ein gefeierter Rapper in meinem Kiez.«

Eines aber ist allen am wichtigsten. Sie wollen mehr Frieden und mehr Gerechtigkeit.

*Wieder am 10.5. im Theaterdock Moabit, Lehrter Str. 35, am 24.5. im JuZ Pumpe, Lützowstr. 42, Tiergarten, am 21.6. im Statthaus Böcklerpark, Prinzenstr. 1, Kreuzberg, Beginn immer 19 Uhr*

---

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/128465.der-grosse-sprung-auf-die-buehne.html>